
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 24/1 (1997)

DOI: 10.11588/fr.1997.1.60712

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Michel SOT, *Un historien et son église au X^e siècle: Flodoard de Reims*, Paris (Fayard) 1993, 832 S.

Als Lieferant historischer Fakten war der Reimser Kanoniker und Archivar Flodoard stets hochgeschätzt. Die Objektivität seiner Darstellung wurde ebenso gerühmt wie seine Genauigkeit, für Carlrichard Brühl (Deutschland – Frankreich. Die Geburt zweier Völker, Köln/Wien 1990, frz. Übersetzung Paris 1994) war er das ganze Gegenbild seines nur wenige Jahrzehnte später schreibenden Fortsetzers aus dem Kloster St-Remi, jenes Richer von Reims, der als Brühls »gallischer Brunnenvergifter« in der neueren Diskussion umhergeistert (die vergleichende Wertung Brühls zuletzt in: Die französischen Könige des Mittelalters, München 1996, S. 65f.).

Die harte Prüfung durch die historische Quellenkritik unserer Tage wußte der Reimser Domherr besser zu bestehen. Als Individuum gewinnt er zwar kaum rechte Konturen, Geburts- und Todesjahr lassen sich nur erahnen, und doch hat Flodoard als Historiograph »korrekt« gearbeitet, die Schätze seines Archivs, vor allem die Urkunden und Briefe als »Überreste«, nicht nur verwahrt, sondern in seiner Darstellung benutzt, in Regestenform wiedergegeben, im Volltext zitiert, kurz: ein Glücksfall der Überlieferung aus einem geistig-geistlichen Zentrum der westfränkischen Reichsgeschichte.

So wurde Flodoard zum hochgeschätzten Faktenlieferanten für Darstellungen zur Geschichte des westfränkischen Reichs oder der westfränkisch-ostfränkischen Beziehungen. »Kanten« in Wertung und Begrifflichkeit fielen – anders als bei den Zeitgenossen Richer von Reims oder Widukind von Corvey – selten »störend« auf und führten stets zu nachdenklichen Bemühungen der Forschung um vermeintliche »Unregelmäßigkeiten« wie den *princeps*-Titel für König Heinrich I. (Peter Christian Jacobsen, Die Titel *princeps* und *domnus* bei Flodoard von Reims, *Mittellateinisches Jahrbuch* 13, 1978, S. 50–72).

Zur Häufigkeit der Nennung Flodoards in gelehrten Anmerkungsapparaten steht die Qualität der Editionen seiner Werke freilich in einem Mißverhältnis. Die Editionsfrage ist gerade einmal ausreichend, keineswegs gut. Für die hagiographischen Werke liegt eine auswertende Analyse vor, eine neue Textausgabe ist angekündigt (Peter Christian Jacobsen, Flodoard von Reims. Sein Leben und seine Dichtung *De triumphis Christi*, Leiden/Köln 1978). Eine Neuedition der Annalen (ed. Philippe Lauer, Paris 1905) scheint geboten, aber nicht in Sicht, dafür darf man in absehbarer Zeit auf eine Neuausgabe der *Historia Remensis ecclesiae* (ed. Heller/Waitz, MGH SS 13, 1881, S. 405–599) durch Martina Stratmann hoffen, die bereits durch verdienstvolle Studien zur westfränkischen Geschichte hervorgetreten ist.

Eine Vorarbeit für diese Edition, und doch methodisch in ganz andere Richtung gehend, liegt nun in der anzuzeigenden Studie von Michel Sot vor, der durch zahlreiche Veröffentlichungen zur westfränkischen Geschichte wie zu den *Gesta episcoporum* bekannt wurde. Auf mehr als 800 enggedruckten Seiten breitet er, ausgehend von der Analyse der *Historia Remensis ecclesiae*, die Früchte seiner Gelehrsamkeit aus. So ist auf Flodoards Spuren ein Buch zur Geschichte des Bistums bzw. Erzbistums Reims in merowingisch-karolingischer Zeit wie des westfränkischen Reichs im 9./10. Jh. entstanden. Manche der langen Passagen scheinen auf dem Weg zum eigentlichen Thema des Buches und zu den Erkenntnisfortschritten, die es der Forschung vermittelt, entbehrlich. Über die Geschichte des westfränkischen Reiches wurde andernorts Eindringlicheres geschrieben, die Kapitel zur Reimser Bildungsgeschichte erreichen selten den Rang der Studie Contrenis zu Laon (John J. Contreni, *The Cathedral School of Laon from 850 to 930. Its Manuscripts and Masters*, München 1978), zum Rang von Reims im 9. Jh. und zu seinem berühmten Erzbischof Hinkmar sind die neueren Forschungen aus der Schule Rudolf Schieffers heranzuziehen, zum Remigius-testament können jetzt die Thesen Huths (Volkhard Huth, Erzbischof Arnulf von Reims und der Kampf um das Königtum im Westfrankenreich. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Reimser Remigius-Fälschungen, in: *Francia* 21/1, 1994, S. 85–124) diskutiert werden.

Und doch hat Michel Sot ein faszinierendes Buch in der Tradition vieler großer »thèses« vorgelegt, dem manche Reduktion indes gut bekommen wäre.

In den Passagen zur Arbeitsweise Flodoards, zu seinem Umgang mit den schriftlichen Quellen, zu den Schilderungen der Bischöfe seiner Zeit, mehr aber noch zu seiner Stilisierung Reimser Mythen von der sagenhaften Gründungsgeschichte bis zu den berühmten Geschichtskonstruktionen des 9. Jhs. treten vorzügliche Ergebnisse zutage, die des Autors Begabung eindrucksvoll unterstreichen. Die mutigen Striche zur Beurteilung Hinkmars nötigen geradezu zur Diskussion und Weiterarbeit, die Ausführungen dazu, wie man im 10. Jh. Zeitgeschichte schreiben und sich eine Erinnerungskultur schaffen wollte und konnte, stoßen auf hohem Niveau zur Methodendebatte an. Schaffung von Räumen, Stilisierung von historischen Prozessen, Spiritualisierung und Theologisierung, das sind die Themen einer Studie, die ein neues Flodoard-Bild entwirft und daneben manche Einsichten in die Reimser Geschichte des frühen Mittelalters ausbreitet. Nach so viel Fleiß noch die Einbeziehung von Flodoards Annalenwerk in die Betrachtung zu fordern wäre beckmesserisch. Aber wer wüßte besser als Michel Sot, daß die Konstruktion der Reimser Kirchengeschichte von den Anfängen bis in die Gegenwart des 10. Jhs. nur eine schriftstellerische Leistung seines Helden unter anderen war.

Dem beliebten und in seinen Intentionen wenig hinterfragten Faktenlieferanten ist es gut bekommen, daß der Zweck seiner Tätigkeit, die *causa scribendi*, einmal ernst genommen und daß er nicht als Klassenprimus objektiver Historiographie gegen schwärmerische Zeitgenossen und Nachfolger paränetisch hochgehalten wurde. Wir wissen jetzt mehr von Flodoards Weg zum Text, von seinen Absichten und vom Rang seines Erzbistums in der Genese des mittelalterlichen Frankreich. Auch wenn erst die kritische Edition in bewährter MGH-Solidität in vielen Fragen der Textbenutzung und -tradition letzte Klarheit schaffen wird: Michel Sot hat auf hohem methodischen Niveau die Geschichte des Reimser Erzbistums aus der Perspektive seines Historiographen und Archivars neu geschrieben und zu weiteren Diskussionen herausgefordert, einen innovativen Zugang zum scheinbar so braven und wahren Flodoard von Reims geebnet und eine breite ideengeschichtliche Analyse vorgelegt, die ihren Platz jenseits der bloßen Textkritik für unser Wissen darüber findet, wie der mittelalterliche Autor aus Mythen Fakten, Rechte und historische Traditionen erwachsen ließ: Auf gewiß unterschiedliche Art stehen jetzt nicht mehr nur Widukind von Corvey und Richer von Reims, sondern auch Flodoard und viele seiner Kollegen auf dem Prüfstand mediaevistischer Quellenkritik und fordern zum Nachdenken darüber auf, wie man die Geschichte des frühen Mittelalter aus den Quellen jener Zeit heute noch schreiben kann.

Bernd SCHNEIDMÜLLER, Bamberg

Knut GÖRICH, *Otto III. Romanus Saxonicus et Italicus. Kaiserliche Rompolitik und sächsische Historiographie*, Sigmaringen (Thorbecke) 1993, 320 p. (Historische Forschungen, 18).

Cette dissertation est menée rondement et de façon très systématique. Dès l'avant-propos, la thèse est définie: la question de savoir si la politique romaine d'Otton III doit être comprise plutôt comme inspirée par un lien avec l'Eglise que par des idées de rénovation romaine, si, au nord des Alpes et particulièrement en Saxe, elle fut critiquée comme étrangère et rupture avec la tradition, est l'objet de cette enquête. Trois parties suivent: la critique à l'égard d'Otton III dans l'historiographie saxonne (100 p.), la prétendue opposition allemande à la politique d'Otton III (60 p.), la politique romaine d'Otton III (80 p.). Après chaque chapitre on trouve un résumé, après chaque partie une récapitulation. Le lecteur pressé peut donc, s'il le souhaite, bondir d'une fin de chapitre ou de partie à l'autre, voire même trouver la réponse globale dans le retour en arrière proposée dans les dernières pages. Non, il n'y a pas eu de conjuration saxonne contre Otton III, nul n'a douté du lien existant